

## Liedandacht über *Ich steh an deiner Krippe hier* (RG 402,1-4.6)

Christnachtfeier in St. Gallen, St. Georgen, 24. Dezember 2022

von Pfr. Markus Unholz

Liebe Festgemeinde

Kraftvolle Figuren, aus Rottannenholz herausgearbeitet, mit einem Jesuskind mit bloss angedeuteten feinen Gesichtszügen, so dass es sich jede und jeder auf seine Weise ausmalen kann: So hat Sie unsere Krippe von Christian Zeller, unserem St. Geörgler Holzschnitzer und Bauern, im Treppenhaus empfangen. Wir sind daran vorbeigegangen. Die meisten haben wohl einen Blick darauf geworfen. Unsere Krippe im Kirchgemeindehaus steht aus pragmatischen Gründen dort, wo sie steht. Wo sollten wir sie hier drinnen im Kirchenraum auch aufstellen? Eine Krippe, die in der Kirche keinen Platz hat – geht das?

Wenn wir uns ins Lied vertiefen *Ich steh an deiner Krippe hier*, so ist meine Antwort: Ja. Es ist ein Andachtslied, ist es wert, dass wir es jetzt zu uns sprechen lassen und persönlich in diesen Weihnachtstagen weiterbedenken.

Das Entscheidende ist eben nicht, wo die Krippe steht, sondern wo und wie ich mich – innerlich, im Glauben – aufstelle im Blick auf die Krippe, im Blick auf Gott, der in Jesus, im Christuskind, Mensch wird. Da gibt es in meinen Augen nicht gut oder schlecht, richtig oder falsch. Für mich gehört es zu einer Kirche, die jeden Menschen ernst nimmt, dass jede und jeder von uns ihren, seinen Standort zur Krippe, zu Christus selber in Freiheit einnimmt. Vielleicht bin ich ganz nahe dran, innig verbunden mit dem Kind, das in der Krippe liegt, ergriffen von ihm, berührt davon, dass es zu meinem persönlichen Erlöser geworden ist. Vielleicht stehe ich in mittlerer Distanz zum Christuskind, fasziniert und zugleich fragend: Kann ich vertrauensvoll einen Schritt auf es zu wagen, oder ist mein Ort gerade richtig? Vielleicht werfe ich auch von weit draussen einen Blick auf das Kind und wundere mich ein bisschen, dass es doch etwas zum Klingen bringt, was mich berührt.

Wie auch immer: Wo stehe ich, wo will und kann ich stehen, wenn ich das Lied höre und singe *Ich steh an deiner Krippe hier* und seine Worte bedenke?

Paul Gerhardt, durch private Schicksalsschläge getroffen und unter beruflichen Spannungen leidend, dichtet in der unruhigen Zeit des Dreissigjährigen Krieges diese Worte als ein Mensch, der vom Leben geprüft wird. Er ist dem, was die eine oder der andere von uns mitbringt und mitträgt, dem, was in der Welt heute gelitten wird, verbunden.

Was mich an diesem Lied fasziniert: Der Dichter fühlt sich nicht ohnmächtig und hilflos. Im Gegenteil: Der Blick auf die Krippe macht ihn handlungsfähig, stark. Trotz allem, in allem, mit allem.

*O Jesu, du mein Leben* erkennt er singend. Und dann, in einer tiefgründigen Verschränkung: *Ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben*. Ich bin ein Empfangender und bringe zugleich dem Christuskind alles, was ich habe: Geist und Sinn, Herz und Seele und Mut. Ich lasse mich mit allem von ihm in seinen Dienst nehmen.

In der zweiten Strophe findet sich der kühne und zugleich tröstliche Gedanke: Gott hat mich schon bei sich bedacht, als ich noch gar nicht geboren war. Ich bin von ihm gewollt, gemacht und erkoren – als jemand Einmaliges und unendlich Wertvolles ausgezeichnet.

Der Dichter weiss auch um Erfahrungen tiefster Todesnacht. Wer kennt nicht in der einen oder anderen Weise solche? Davon singt er in der dritten Strophe. Selbst da vermag er das Kind in der Krippe als seine Sonne zu sehen mit den Augen des Glaubens. «Ja, das geht mir Gott sei Dank auch so», mag die eine denken. «Ach, wenn ich das nur könnte», möchte der andere einwerfen. Nicht selten höre ich, wie Menschen, auch solche unter uns, zumindest im Nachhinein sagen können: Sonne, Licht und Leben wurden mir neu geschenkt. Und ich vertraue darauf, dass dies auch am Ende so sein wird.

Zwischendurch denken Sie vielleicht: «Wie kann ich das alles erfassen? Ist es nicht zu gross für mich?» Ja, meine Seele müsste weit wie das Meer sein, um dies zu können, wie ein tiefer Abgrund, gesteht sich und uns der Dichter ein. Doch das ist gar nicht nötig. Es genügt, stehenzubleiben vor der Krippe, vielleicht zu einem Gebet zu finden, in die stille Freude von Maria und Joseph, den Hirten und den Weisen sich mit hineinzugeben.

Und dann, in der sechsten Strophe, der kühnste Gedanke: Ich kann mich selbst zur Krippe für das göttliche Kind machen! Mit dem, was stachelig ist an mir wie Stroh und Heu, auch mit dem, was an mir ungehobelt ist, mit einem fehlenden Nagel oder einer Schraube, die locker ist. Die Krippe war kein Deluxe-Kinderbettchen. Sie trug ihre Gebrauchsspuren an sich, wie wir es auch tun. Mit diesen können wir zur Krippe werden. Ja, das Leben Gottes möchte *in mir* neu zur Welt kommen, da bin ich überzeugt. Ihm in mir Raum zu geben und es unter den Menschen in dieser Welt zu tragen, dieses Leben Gottes, das kostbare Kind, das ist so gesehen meine tiefste, meine weihnachtliche Bestimmung. Amen.